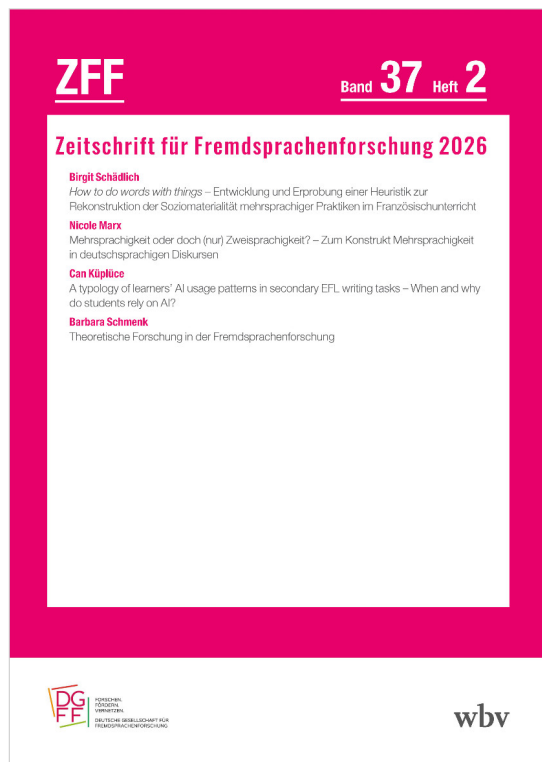




Terminologische Präzision ist eine Voraussetzung für kohärenten wissenschaftlichen Diskurs – und zugleich oft eine besondere Herausforderung in dynamischen Forschungsfeldern. Anschauliches Beispiel hierfür sind die Wortfamilien mehrsprachig* und zweisprachig*, deren Verwendung in wissenschaftlichen wie öffentlichen Kontexten keineswegs einheitlich ist. Der vorliegende Beitrag untersucht korpusbasiert, wie diese Begriffe in medialen und wissenschaftlichen Diskursen des Deutschen verwendet werden, und rekonstruiert semantische Verschiebungen über drei Jahrzehnte hinweg. Analysiert werden das größte Zeitungskorpus des Deutschen (W-Archiv des IDS), Artikel aus Die ZEIT und der taz sowie Beiträge aus der ZFF. Die Ergebnisse zeigen erstens, dass die Verwendung des Nomens Mehrsprachigkeit seit 2000 deutlich zunimmt, während das Adjektiv mehrsprachig anteilig stabil bleibt. Zweitens unterscheiden sich die Verwendungskontexte von mehrsprachig* und zweisprachig* teils erheblich. Drittens erweist sich zweisprachig* als semantisch konsistent (Gebrauch von zwei Sprachen), während mehrsprachig* zunehmend als unspezifisches Hyperonym fungiert. Die Studie plädiert anschließend für eine präzisere und transparentere Verwendung beider Begriffe im wissenschaftlichen Diskurs.

E-Journal Einzelbeitrag
von: Nicole Marx

Mehrsprachigkeit oder doch (nur) Zweisprachigkeit?

Zum Konstrukt Mehrsprachigkeit in deutschsprachigen Diskursen

Schlagworte: Korpusanalyse; Mehrsprachigkeit; Zweisprachigkeit; Termini

Zitiervorschlag: Marx, Nicole (2026). *Mehrsprachigkeit oder doch (nur) Zweisprachigkeit? Zum Konstrukt Mehrsprachigkeit in deutschsprachigen Diskursen. Zeitschrift für Fremdsprachenforschung 2/2026, 37(2), 25-47.* Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/ZFF2602W002>

aus: Zeitschrift für Fremdsprachenforschung 2/2026
(ZFF2602W)
Erscheinungsjahr: 2026
Seiten: 25–47
DOI: 10.3278/ZFF2602W002

Mehrsprachigkeit oder doch (nur) Zweisprachigkeit?

*Zum Konstrukt Mehrsprachigkeit in deutschsprachigen Diskursen*¹

NICOLE MARX²

Abstract

Terminological precision is a prerequisite for coherent academic discourse – and a particular challenge in rapidly evolving research fields. A prominent case in point is the terminological pair *Mehrsprachigkeit* (multilingualism) and *Zweisprachigkeit* (bilingualism), whose use in both scholarly and public discourse is far from uniform. This corpus-based study investigates how these terms and their word families (denoted as *mehrsprachig**, *zweisprachig**) are used in German-language media and academic discourse, tracing semantic shifts over three decades. Three corpora are analyzed: the largest written newspaper corpus of German (the IDS W-Archiv), articles from *DIE ZEIT* and *taz*, and contributions to the *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* (ZFF). Results show, first, that the noun *Mehrsprachigkeit* has increased markedly in use since 2000, while the adjective *mehrsprachig* has remained proportionally stable. Second, the contexts in which *mehrsprachig** and *zweisprachig** appear differ substantially – both across corpora and within academic discourse. Third, the use of *zweisprachig** remains semantically quite consistent, while *mehrsprachig** increasingly functions as a hypernym. On this basis, the study argues for a more deliberate and transparent use of both terms in academic discourse.

1 Begriffe und Konstrukte in der Fremdsprachenforschung und im öffentlichen Diskurs

Theoretische und methodologische Entwicklungen führen in der Wissenschaft immer wieder zu terminologischen Verschiebungen. Solche Dynamiken eröffnen neue Perspektiven, machen aber zugleich die Notwendigkeit deutlich, Begriffe präzise zu fassen und kritisch zu reflektieren; denn wie wir über Sprache sprechen, prägt maßgeblich, wie wir Sprache verstehen, in wissenschaftlichen wie in öffentlichen Kontexten.

1 Erste Daten aus diesem Projekt wurden auf der GAL-Tagung 2014 präsentiert. Eine frühere Version der Analysen wurde in Marx (2024) veröffentlicht. Alle Rohdaten sind auf OSF zu finden: <https://osf.io/qhk56/>

2 Prof. Dr. Nicole Marx, Universität zu Köln, Mercator-Institut für Mehrsprachigkeit und sprachliche Bildung, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln, n.marx@uni-koeln.de

Dies zeigt sich besonders dort, wo Fachbegriffe in unterschiedliche Diskursgemeinschaften diffundieren und dabei Bedeutungsverschiebungen erfahren. Ein anschauliches Beispiel ist die teils überlappende, teils kontrastive Verwendung des Begriffs *Interkulturalität* und des deutlich später in die Diskussion eingeführten Begriffs *Transkulturalität*, wobei sich letzterer stärker auf grenzüberschreitende, dynamische Prozesse kultureller Begegnung beziehen soll (vgl. u. a. Kramsch, 2010; König et al., 2022). Solche begrifflichen Verschiebungen spiegeln nicht nur veränderte theoretische Positionen wider, sondern können auch Wahrnehmungen beeinflussen und konzeptuellen Wandel vorantreiben.

Besonders interessant – und gleichzeitig problematisch – sind Verschiebungen, wenn sie potenziell Auswirkungen im öffentlichen Diskurs begleiten oder auch beeinflussen. Hierzu gehört das Begriffspaar *Mehrsprachigkeit* und *Zweisprachigkeit*. Beide Begriffe haben in den letzten Jahrzehnten in der linguistischen Forschung, in bildungspolitischen Leitlinien (vgl. insbesondere Europarat, 2001, aber auch diverse Publikationen der KMK, z. B. bereits Kultusministerkonferenz, 2004, S. 16) und in medialen Diskursen an Prominenz gewonnen.³ Allerdings ist ihre Verwendung keineswegs einheitlich, wie in folgendem Auszug aus dem Jahr 2012 schon deutlich wird: „Grundschullehrkräfte sollen die *Mehrsprachigkeit* der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen und *Deutsch als Zweitsprache* vermitteln können“ (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 2012; Hervorhebung durch Autorin). Diese unterschiedlichen Definitionen, disziplinären Perspektiven und gesellschaftlichen Rahmungen führen zu teils widersprüchlichen Schlussfolgerungen und laufen Gefahr, auch für gesellschaftlich relevante Kontexte (Politik, Bildung) relevante Erkenntnisse fehlerhaft zu interpretieren: „As applied linguists know very well, how we use language both constructs and reflects our understanding. It is therefore important that we use terms that do justice to our concerns“ (Larsen-Freeman, 2015, S. 491).

Der vorliegende Beitrag nimmt diese beobachtete terminologische und konzeptuelle Vielfalt, der jedoch bisher nicht systematisch nachgegangen wurde, zum Ausgangspunkt. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich die Begriffe *Mehrsprachigkeit* und *Zweisprachigkeit* – sowie die zugehörigen Adjektive *mehrsprachig* und *zweisprachig* – in unterschiedlichen Diskursen verbreitet haben und welche Bedeutungszuschreibungen und Verwendungskontexte mit ihnen verbunden sind. Dabei steht der kontrastive Vergleich beider Wortfamilien im Mittelpunkt der Analyse, um semantische Verschiebungen und begriffliche Unschärfen sichtbar zu machen.

Das Erkenntnisinteresse des Beitrags ist damit dreifach: Erstens soll empirisch rekonstruiert werden, wie sich der relative Gebrauch beider Wortfamilien über drei Jahrzehnte hinweg verändert hat. Zweitens soll untersucht werden, in welchen inhaltlichen Kontexten die Begriffe jeweils verwendet werden – und ob sich diese Kontexte in wissenschaftlichen und medialen Diskursen unterscheiden. Drittens soll geprüft werden, inwiefern die Begriffe tatsächlich das bezeichnen, was ihr Wortsinn nahelegt: *zweisprachig*

3 So wird in den im Rahmen des vorliegenden Projekts durchgeführten Analysen deutlich, dass die Begriffe in den öffentlichen Medien (hier: IDS W-Korpus) insgesamt erst 1991 in dreistelliger Zahl vorzufinden sind, und seit 1997 kontinuierlich vierstellig.

für den Gebrauch von zwei Sprachen, *mehrsprachig* für den Gebrauch von mehr als zwei Sprachen (vgl. u. a. Aronin, 2022; Stavans & Jessner, 2022). Die Analysen stützen sich auf drei Korpora: das größte deutsche Zeitungskorpus (W-Archiv des IDS), Artikel aus *DIE ZEIT* und der *taz* sowie Beiträge aus der *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* (ZFF). Die Ergebnisse sollen zur kritischen Reflexion von Begriffspräzision im wissenschaftlichen wie im öffentlichen Diskurs beitragen und Impulse für eine terminologisch konsistentere Forschungspraxis geben.

2 Mehrsprachigkeit im Spiegel fachlicher und medialer Diskurse

2.1 Mehrsprachigkeit als Kontrastbegriff zu Zweisprachigkeit

Mit dem Aufkommen der Mehrsprachigkeitsforschung in den späten 1990er-Jahren wurde die Notwendigkeit deutlich, das bisherige Verständnis von Mehrsprachigkeit grundlegend zu überdenken. Über Jahrzehnte hinweg dominierten dichotome Gegenüberstellungen wie *einsprachig* vs. *zweisprachig* oder *Erst-* vs. *Zweitsprache*, bis sich zeigte, dass diese Kategorien der Vielfalt realer Lernsituationen nicht gerecht werden. Der besonderen Situation von Lernenden einer zweiten oder weiteren Fremdsprache und/oder mehrsprachigen Sprechenden in einer Vielzahl von Erwerbs- und Lernkontexten sollte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Dabei wurde der Begriff *mehrsprachig* zunehmend entweder synonym zu *zweisprachig* verwendet (vgl. Kramsch & Jessner, 2015) oder – im Gegensatz dazu – genutzt, um den Erwerb oder den Gebrauch von drei oder mehr Sprachen zu bezeichnen. Diese (quantitative) Differenzierung steht, neben anderen theoretischen Perspektiven (für eine Diskussion hierzu s. Berthele, 2020), weiterhin im Zentrum zahlreicher zentraler Publikationen. So bestimmt Aronin (2022, S. 2) in ihrem Einführungswerk recht stringent: „Bilingualism is the use and acquisition of two languages or dialects. Multilingualism [is] the use and acquisition of three or more languages“, eine Definition, die auch dem *Cambridge Handbook of Childhood Multilingualism* zugrunde liegt, das die „uniqueness of early multilingual development in children growing up with more than two languages in contact“ hervorhebt (Stavans & Jessner, 2022, Klappentext; vgl. auch Pavlenko, 2011; Fäcke & Plikat, 2025). Und das zentrale Publikationsorgan der International Association of Multilingualism, das *International Journal of Multilingualism*, ruft explizit zu Beiträgen auf, die über die Behandlung zweisprachiger Lern- und Erwerbskontexte hinausgehen: „The journal is interdisciplinary and seeks to go beyond bilingualism and second language acquisition by developing the understanding of the specific characteristics of acquiring, processing and using more than two languages.“ Die begriffliche Abgrenzung dient dabei auch als Versuch, komplexe sprachliche (Erwerbs-)Situationen in praxisrelevanten Feldern wie Testen und Prüfen nicht vorschnell zu vereinfachen: „A continuing emphasis on bilingual students has created a significant gap in testing and assessment research. This book addresses the need for research and guidance on testing multilingual students“ (Angelis, 2021, Klappentext).

2.2 Entwicklung der Differenzierung einsprachig – zweisprachig – dreisprachig

Historisch scheint insbesondere im Rahmen der (frühen) Tertiärsprachen- und Mehrsprachigkeitsforschung *Mehrsprachigkeit* explizit kontrastiv zur *Zweisprachigkeit* gefasst worden zu sein. Der Versuch, das Konstrukt differenziert und theoretisch anschlussfähig zu definieren, spiegelt sich auch in der Abkehr von der Dichotomie *Einsprachigkeit* – *Zweisprachigkeit* wider, die nun als Trichotomie aufgeführt wird: *einsprachig*, *zweisprachig*, *mehrsprachig*.

Die explizite Forschung zur Drei- und Mehrsprachigkeit i. S. v. ‚Lernen/Erwerb von mehr als zwei Sprachen‘ nahm international erst in den 1990er-Jahren Fahrt auf und wurde in Folge oft als *Tertiärsprachenforschung* bezeichnet.⁴ Vorreiter hierzu waren vereinzelte Studien schon in den 1970er-Jahren, die sich v. a. mit der Analyse von Fehlern beschäftigten, die durch den Einfluss einer bereits gelernten Fremdsprache zu begründen waren (z. B. de Vriendt, 1972). Im deutschsprachigen Raum wurde die Tertiärsprachenforschung maßgeblich durch Arbeiten aus der Fremdsprachendidaktik der Romanistik (z. B. Meißner & Reinfried, 1998), aber auch Deutsch als Fremdsprache (z. B. Bausch & Heid, 1990) geprägt. Frühe Beiträge beschäftigten sich vor allem mit Transferphänomenen beim Erlernen weiterer Fremdsprachen und legten damit den Grundstein für eine eigenständige deutschsprachige Forschungstradition (vgl. u. a. Hufeisen, 1991). Diese Arbeiten thematisierten bereits, was später als zentrales Desiderat der Mehrsprachigkeitsforschung gelten sollte: die Notwendigkeit, Lernen und Erwerb von drei oder mehr Sprachen konzeptuell von dem zweier Sprachen abzugrenzen. Eine längere Phase der begrifflichen Überlappung begann; während der Begriff *bilingual* oftmals noch als Sammelbezeichnung für alle mehrsprachigen Kontexte verwendet wurde (vgl. Aronin, 2022), erschienen zunehmend Publikationen, die Unterschiede in Erwerb, Lernen, Lernstrategien oder metasprachlichen Fähigkeiten zwischen L2- und L3-Lernenden darlegten (Hammarberg, 2013).

Mit wachsendem Interesse an komplexeren Erwerbskonstellationen etablierte sich in bestimmten Kreisen die Differenzierung zwischen ein-, zwei- und drei- bzw. mehrsprachigem Erwerb zunehmend als ein zentrales Unterscheidungskriterium – und als methodische Visitenkarte für Forschende im Bereich der Mehrsprachigkeit (vgl. die Beiträge in Singleton & Aronin, 2019). Die Entwicklung L3-orientierter Modelle (zusammenfassend Aronin, 2022; Marx, erscheint) sowie deren Einbindung in pädagogische Konzepte wie den GeR (*Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen*, Europarat, 2001, 2020) oder REPA (*Referenzrahmen für Plurale Ansätze*, Candelier et al., 2012) zeugen davon, dass sich die erweiterte Perspektive auch zumindest zum Teil theoretisch verankert hat.

2.3 Mehrsprachigkeit in den Diskursen öffentlicher Medien und der Bildungsforschung

Die Entwicklungen blieben nicht auf wissenschaftliche Diskurse beschränkt, sondern fanden Eingang in bildungspolitische Leitlinien und Diskurse. *Mehrsprachigkeit* (im Englischen werden die Begriffe *multilingual* und *plurilingual* oft synonym verwendet, zur

4 Der Terminus *Tertiärsprache* wird inzwischen wieder seltener verwendet (vgl. Marx (erscheint)).

Unterscheidung der Begriffe s. Europarat, 2020, S. 28) rückte über verschiedene Kanäle ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Ein wichtiger Impuls war das *EU-Weißbuch zur allgemeinen und beruflichen Bildung* (Europarat, 1995), in dem das Beherrschen von drei Sprachen als Bildungsziel festgelegt wurde (Europarat, 1995, S. 62). Auch das Europäische Jahr der Sprachen 2001 lenkte die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Thema. Mehrsprachigkeit – im Sinne der Verwendung von mindestens drei Sprachen – wurde als zentrales Bildungsziel Europas kommuniziert. Im deutschen Sprachraum gewann der Begriff jedoch erst nach der PISA-Studie 2000 (für Deutschland s. Baumert et al., 2003) breitere öffentliche Relevanz. Allerdings wurde er hier für den spezifischen Kontext der lebensweltlichen Mehrsprachigkeit und v. a. im Zusammenhang mit Diskussionen zu Migrationshintergrund und Bildungsbenachteiligung thematisiert (Wiese, 2011). Die Debatte verlagerte sich weg von der Beschreibung der differenzierenden Sprachlernerfahrungen von Ein-, Zwei- und Mehrsprachigen hin zu (vermeintlichen) Defiziten in der Sprache des Bildungssystems und Nachteilen für die individuelle Bildungsbiografie. Besonders problematisch scheint, dass der Begriff *mehrsprachig* z. T. oft synonym mit *Migrationshintergrund* genutzt und für Kinder verwendet wurde, die mitunter der dritten oder vierten Generation angehörten und sogar möglicherweise nur Deutsch als Familiensprache verwendeten. Das lässt sich insbesondere in Berichten der öffentlichen Medien darstellen, wie auch Beispiele wie das folgende aus dem Korpus zeigen:

- (1) Auch dass heute viel mehr Schüler als früher einen Migrationshintergrund haben und mehrsprachig aufwachsen, kommt als Ursache nicht infrage: Immigrantenkinder machen nicht mehr Fehler als ihre deutsch-monolingualen Klassenkameraden. (*DIE ZEIT*, 26.05.2013)

Nicht nur in den öffentlichen Medien, sondern auch in prägenden Studien der Bildungswissenschaften ist die Operationalisierung von *mehrsprachig* teils problematisch: (a) die DESI-Studie bezeichnet Kinder und Jugendliche als *mehrsprachig*, wenn in der Familie überwiegend Deutsch *und* eine andere Sprache gesprochen wird. Dagegen werden diejenigen mit Kennzeichnung der *Erstsprache* bezeichnet, bei denen zuhause überwiegend Deutsch (*Deutsch*) oder überwiegend eine andere Familiensprache (*nicht deutsch*) gesprochen wird (Hesse et al., 2008, S. 210; Untersuchung von Schüler:innen der Klasse 9); (b) die IGLU-Studie bezeichnet Kinder als *mehrsprachig*, in deren Familie eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird, im Kontrast zu als *einsprachig* bezeichneten Kindern, bei denen ausschließlich Deutsch zu Hause gesprochen wird (IGLU-Studie, Bos et al., 2012; Untersuchung von Schüler:innen der Klasse 4). In beiden Fällen wird der Begriff *mehrsprachig* verwendet – unabhängig vom Sprachgebrauch außerhalb (und z. T. innerhalb, wie der Ausschluss von Teilnehmenden, die zwei oder drei nichtdeutsche Familiensprachen sprechen, aus der Kategorie verdeutlicht) des Elternhauses. Dies führt zu paradoxen Klassifikationen: So gilt ein Kind, das v. a. eine nichtdeutsche Familiensprache verwendet, in der DESI-Studie als einsprachig, in der IGLU-Studie jedoch als mehrsprachig, während Kinder, die in der Schule Deutsch als Unterrichtssprache verwenden und zusätzlich Englisch und Französisch lernen, als einsprachig gelten können.

2.4 Konsequenzen unscharfer Begriffsverwendung

Die oben angedeutete inkonsistente Begriffsverwendung spiegelt zunächst eine bereits monierte, tiefergehende konzeptuelle Herausforderung wider: In einer Gesellschaft zunehmender Superdiversität (s. Pavlenko, 2019) greifen binäre Kategorisierungen wie *einsprachig* vs. *mehrsprachig* strukturell zu kurz. Sowohl Arbeiten der Soziologie (vgl. El-Mafaalani, 2018) als auch der Bildungswissenschaften (Cummins, 2021) zeigen gerade im Zusammenhang von Bildung, dass die Verwendung von Herkunft und Sprachgebrauch als Proxy-Variablen in Bildungsstudien nicht nur empirisch unscharf, sondern auch normativ folgenreich sind, da sie Gruppen konstruieren, jedoch nicht unbedingt valide abbilden.

In den Sprachwissenschaften verweist die Tatsache, dass zentrale Fachpublikationen eine Differenzierung zwischen *zweisprachig** und *mehrsprachig** explizit thematisieren, auf den Wunsch, solche Überschneidungen besser zu vermeiden, aber auch darauf, dass der damit angestoßene diskursive Wandel längst noch nicht abgeschlossen ist. Das gilt sogar für den intradisziplinären Diskurs:

Auch die terminologische Unterscheidung zwischen Zweisprachigkeit und M. [Mehrsprachigkeit] ist uneinheitlich. Während in der Psycholinguistik und der Zweitspracherwerbsforschung Bilingualismus durchaus als Form von M. angesehen wird, wird von Vertreter/innen der Tertiärsprachenforschung und auch der Fremdsprachendidaktik eine Person häufig erst dann als mehrsprachig bezeichnet, wenn sie neben der Erstsprache zwei weitere Sprachen erworben bzw. gelernt hat. (Hu, 2017, S. 248)

Insgesamt hat dies das Potenzial, nicht nur den Vergleich von Forschungsergebnissen zu erschweren, sondern auch politische und bildungspolitische Maßnahmen zu beeinflussen. Wenn Medien oder Studien unpräzise mit Begriffen umgehen – etwa wenn *einsprachige* Lerner:innen tatsächlich über Herkunftssprachen verfügen oder wenn *mehrsprachige* Stichproben faktisch einsprachige Personen umfassen – entstehen methodische Verzerrungen und irreführende Aussagen über Sprachkompetenz, Förderung und schulischen Erfolg.

Hinzu tritt eine mögliche Popularisierung des Konstrukts *Mehrsprachigkeit*. Berthele (2022) spricht hier von einer „postmodernen Terminologie-Inflation“, Marshall und Moore (2018, S. 20) von einer „panoply of lingualisms“ und erklären dies in ihrem Text wie folgt:

Today, scholars [...] face an array of terminology with reference to what used to be called bilingualism, multilingualism, and codeswitching: we now have translanguaging [...], code-meshing [...], polylingualism [...], metrolingualism [...], and plurilingualism. Each term has its own particular focus, history, contexts, and ideological connections, as well as proponents and detractors.

Vor dem Hintergrund dieser begrifflichen und diskursiven Ambivalenzen untersucht der vorliegende Beitrag, wie sich die Begriffe *Mehrsprachigkeit* und *Zweisprachigkeit* in unterschiedlichen wissenschaftlichen, bildungspolitischen und medialen Foren verbreitet haben und welche Bedeutungszuschreibungen ihnen jeweils zugrunde liegen.

Er knüpft damit an neuere Arbeiten an, die die Begriffsnutzung von *Zweisprachigkeit* und *Mehrsprachigkeit* kritisch reflektieren und Differenzierungen zwischen wissenschaftlicher und öffentlicher Sprachverwendung sichtbar machen (vgl. Ruiz de Zarobe & Ruiz de Zarobe, 2015; Berthele & Vanhove, 2021).

3 Forschungsfragen

Der vorliegende Beitrag geht von der Beobachtung aus, dass die Begriffe *Mehrsprachigkeit* und *Zweisprachigkeit* sowie ihre adjektivischen Formen in verschiedenen Diskursen unterschiedlich verwendet werden. Ziel ist es, diese Unterschiede empirisch zu rekonstruieren und semantische Verschiebungen über drei Jahrzehnte sichtbar zu machen. Dazu werden vier Forschungsfragen (FF) verfolgt, die auf unterschiedlichen Korpora basieren und im Folgenden jeweils dem zugrundeliegenden Datenmaterial zugeordnet sind.

Die ersten beiden Forschungsfragen beziehen sich auf das W-Archiv des IDS als größtes verfügbares Zeitungskorpus des Deutschen:

- **FF 1:** Hat sich der relative Anteil der Wortfamilie *mehrsprachig/Mehrsprachigkeit* im Vergleich zur Wortfamilie *zweisprachig/Zweisprachigkeit* im medialen Schriftgebrauch zwischen 1990 und 2020 verändert? (Relative Häufigkeiten bezogen auf alle lexikalischen Tokens⁵ beider Wortfamilien im Korpus)
- **FF 2:** Unterscheidet sich die Verteilung adjektivischer Formen (*mehrsprachig*, *zweisprachig*) und substantivischer Formen (*Mehrsprachigkeit*, *Zweisprachigkeit*) im selben Zeitraum?

Die folgenden zwei Forschungsfragen werden anhand zweier Zeitungskorpora (*DIE ZEIT*, *taz*) sowie der Fachzeitschrift *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* (ZFF) bearbeitet:

- **FF 3:** In welchen inhaltlichen Kontexten werden *mehrsprachig/Mehrsprachigkeit* und *zweisprachig/Zweisprachigkeit* in medialen und wissenschaftlichen Diskursen verwendet – und lassen sich dabei systematische Unterschiede zwischen den Korpora beobachten?
- **FF 4:** Inwiefern verweisen *zweisprachig/Zweisprachigkeit* und *mehrsprachig/Mehrsprachigkeit* in Kontexten individuellen Sprachgebrauchs auf den Gebrauch von genau zwei bzw. von drei oder mehr Sprachen – und wie konsistent ist diese Zuordnung in medialen und wissenschaftlichen Texten?

5 Token: jedes Erscheinen der zu untersuchenden Kategorie, z. B. von *mehrsprachig* in adjektivischer Form, ungeachtet der Deklination.

4 Korpusentwicklung und Analysestrategie

Zur Durchführung der Analysen wurden drei Korpora erstellt, die im Kapitel 4.1 erläutert werden. Tabelle 1 gibt im Vorfeld einen Überblick über die drei Korpora, den jeweils analysierten Zeitraum, den Umfang der einbezogenen Tokens sowie die Zuordnung der Forschungsfragen zu den einzelnen Korpora.

Tabelle 1: Überblick über Korpora, Forschungsfragen und Analyseschwerpunkte

Korpus	Zeitraum	Umfang	Analysierte FF	Analyseschwerpunkt
IDS W-Archiv	1990–2020	~66.137 Tokens	FF1, FF2	Relative Häufigkeiten von <i>mehrsprachig</i> / <i>Mehrsprachigkeit</i> vs. <i>zweisprachig</i> / <i>Zweisprachigkeit</i> ; Verteilung Adjektiv vs. Substantiv
<i>DIE ZEIT</i> & <i>taz</i>	1993–2018 (je 1 Jahr pro 5-Jahres-Intervall)	741 Tokens	FF3, FF4	Verwendungskontexte; semantische Zuordnung in Kontexten individuellen Sprachgebrauchs
<i>Zeitschrift für Fremdsprachenforschung</i> (ZFF)	1990–2021	202 Tokens (15 Beiträge pro Jahrzehnt)	FF3, FF4	Verwendungskontexte; semantische Zuordnung; diachrone Entwicklung

4.1 Korpusentwicklung

Um mögliche Veränderungen im Vorkommen und im Kontext der Begriffe *mehrsprachig* bzw. *Mehrsprachigkeit* und *zweisprachig* bzw. *Zweisprachigkeit* zu untersuchen, wurden vier relevante, öffentlich zugängliche Korpora untersucht und auf dieser Basis drei separate Untersuchungskorpora für den Zeitraum von 1990 bis 2020⁶ erstellt:⁷

1. **IDS W-Archiv:** Das *W-Archiv* des IDS enthält Beiträge aus überregionalen und regionalen Presseerzeugnissen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz und wurde im Zuge der digitalen Presseentwicklung stetig erweitert. Insgesamt umfasste das Archiv zum Zeitpunkt der Analysen etwa 53 Milliarden Tokens. Da dieses Korpus ausschließlich zur Beantwortung der FF 1 und FF 2 eingesetzt wurde, wurde kein neues Korpus erstellt, sondern lediglich die Anzahl Okkurrenzen der zu analysierenden Begriffe pro Kalenderjahr zusammengetragen.
2. **Zeitungskorpus *DIE ZEIT* und *taz*:** *DIE ZEIT*, eine überregionale Wochenzeitung, und die *taz*, eine Tageszeitung, gehören zu den reichweitenstarken Printmedien Deutschlands und boten zur Zeit der Korpuszusammenstellung öffentlich zugängliche, kostenlose Online-Volltextsuchfunktionen, womit eine erweiterte Kontextanalyse möglich wurde. Weitere auflagenstarke überregionale Zeitungen ohne Volltext-

6 Diese Zeitspanne von drei Jahrzehnten wurde aus verschiedenen Gründen gewählt, nicht zuletzt dem der Vergleichbarkeit: 1990 war das erste Jahr, in dem die ZFF erschien, wodurch ein Vergleich über alle Korpora hinweg möglich wurde. Zudem ergab eine Durchsicht des IDS-Korpus (s. u.), dass 99 % aller relevanten Vorkommen erst ab dem Jahr 1990 gefunden wurden, wodurch eine Analyse früherer Belege wenig ergiebig erschien.

7 Besonderer Dank gilt hier der Forschungsassistentin Eirini Ntasiou für ihre umfassende Unterstützung bei der Analyse dieser Daten.

suchfunktion mussten daher unberücksichtigt bleiben; die mittlerweile deutlich verbesserte digitale Verfügbarkeit weiterer Korpora eröffnet jedoch für künftige Analysen eine breitere Datengrundlage (s. Kapitel 7). Für beide Korpora wurde eine systematische Volltextsuche unter Ausschluss von Titeln, die keine Kontextanalyse erlauben, sowie von Leserbriefen durchgeführt. Um die Datenmenge auf eine handhabbare Menge zu reduzieren und dennoch Veränderungen im Gebrauch der Begriffe im Laufe der Zeit zu erfassen, wurde deren Vorkommen in jeweils einem Jahr pro Fünfjahresintervall untersucht, und zwar beginnend mit 1993. Alle relevanten Tokens eines Kalenderjahres wurden einbezogen (d. h. sämtliche Tokens aus dem Jahr 1993, 1998, 2003 usw. wurden analysiert), sodass die Ergebnisse als repräsentative Stichprobe gelten können. Das letzte Jahr der Analyse war 2018. Die Tokens wurden zusammen mit ihrem Kontext gespeichert, um sie inhaltlich zu kategorisieren.

3. **Zeitschrift für Fremdsprachenforschung (ZFF):** Zum Zeitpunkt der Analysen waren digitale Volltexte der ZFF für die Jahre 2008 bis 2018 über die Website der DGFF verfügbar. Beiträge aus den Jahren 1990–2007 und 2019–2020 wurden aus Printausgaben eingescannt⁸ und digital durchsucht. Zur besseren Vergleichbarkeit zwischen den Jahrzehnten wurden jeweils die ersten 15 Forschungsbeiträge je Jahrzehnt ausgewählt, in denen mindestens einer der untersuchten Begriffe vorkam. Im Kontrast zu den Zeitungstexten wurde daher auch der Zeitraum nach 2020 einbezogen. Um eine Überrepräsentation einzelner Artikel zu vermeiden, wurde jeder Begriff pro Kategorientyp und Artikel nur einmal gezählt. Dadurch konnte der semantische Kontext untersucht werden, ohne irreführend hohe Begriffszahlen zu riskieren.

Alle drei Korpora wurden mit nur für die Analyse relevanten Begriffen in Excel-Spreadsheets aufbereitet. Dies umfasste die *Zweisprachig**-Familie (*zweisprachig*, *bilingual*, *Zweisprachigkeit*, *Bilingualität*) sowie die *Mehrsprachig**-Familie (*mehrsprachig*, *multilingual*, *plurilingual*, *vielsprachig*, *Mehrsprachigkeit*, *Multilingualität*, *Plurilingualität*). Um Adjektivflexionen und Komposita zu berücksichtigen (z. B. *Zweisprachigkeit*, ein Substantiv, enthält die Form *zweisprachig*, ein Adjektiv), wurde bei der Datenaufbereitung nach allen Wortformen gesucht. Zwei Besonderheiten zeigten sich schon in diesem Schritt: Erstens traten die Begriffe *multilingual** und *plurilingual** sehr selten auf und wurden nur in der ZFF gefunden. Zweitens wurde der Begriff *Vielsprachigkeit* aufgrund seiner extrem geringen Frequenz (insgesamt nur drei Vorkommen im ZFF-Korpus, keine in den anderen Korpora) nicht in die Analysen einbezogen.

4.2 Analyse

Die Analyse von FF 1 und FF 2 wurde mithilfe des öffentlich zugänglichen Zeitungskorpus W-Archiv durchgeführt. Um die Häufigkeitsentwicklung der untersuchten Begriffe im Zeitverlauf zu erfassen, wurde das Korpus nach jedem Begriff durchsucht und die

8 Ein besonderer Dank gilt hier Prof. Dr. Grit Mehlhorn, die die noch fehlenden Hefte aus den DGFF-Archiven zur Verfügung gestellt hat. Inzwischen sind sämtliche Ausgaben der ZFF in Open Access online verfügbar.

Ergebnisse nach Jahren dokumentiert. Anschließend wurde das relative Vorkommen der beiden Kategorien *zweisprachig** versus *mehrsprachig** (FF 1) sowie die Verteilung von Adjektiven und Substantiven (FF 2) analysiert. Aufgrund des hohen Umfangs des Korpus (zwischen 1990 und 2020 wurden insgesamt 66.137 Tokens erfasst) wurde auf eine Kontextanalyse verzichtet.

Für die Untersuchung der FF 3 und FF 4, die sich mit dem erstellten Zeitungskorpus und dem ZFF-Korpus beschäftigten, wurden Kontextkategorien sowohl deduktiv (theoriegeleitet) als auch induktiv (datenbasiert) entwickelt und durch eine laufende Validierung im Team überarbeitet. Die deduktiv gebildeten Kategorien orientieren sich an etablierten Unterscheidungen in der soziolinguistischen und bildungssprachlichen Forschung, insbesondere an Differenzierungen zwischen individuellem Sprachgebrauch, institutionellen Kontexten und gesellschaftlich-politischen Rahmungen (vgl. u. a. Fishman, 2001; Hu, 2017). Die Kodierung erfolgte im Konsensverfahren durch zwei Kodierer:innen; eine formale Berechnung der Inter-coder-Übereinstimmung wurde nicht durchgeführt, weil nicht getrennt, sondern gemeinsam kodiert wurde. Letztlich wurden auf Basis des Zeitungskorpus sechs Kategorien festgelegt:

1. individuelles Lernen oder individueller Gebrauch (z. B. „zweisprachig aufgewachsene Kinder“),
2. Politik und Gesellschaft (z. B. „zweisprachiges Land“),
3. Dialog und Kommunikation (z. B. „zweisprachiger Dialog“),
4. Medien (Literatur, Theater, Fernsehen, Internet etc.) (z. B. „zweisprachige Taschenbuchausgabe“),
5. institutionelle Bildung (z. B. „zweisprachige Schulbildung“),
6. Beschilderung (z. B. „zweisprachiges Straßenschild“).

Für die Kontextanalyse der ZFF mussten zwei zusätzliche Kategorien aufgenommen werden:

7. Sprachkompetenzen (z. B. „Entwicklung mehrsprachiger Kompetenzen im Schul-sprachenunterricht“)
8. Kontext (z. B. „mehrsprachiger Arbeitsplatz“)

Im Gegensatz zum Zeitungskorpus spielten die Kategorien *Beschilderung* (nicht vorhanden) und *Medien* (nur sehr selten) in der ZFF keine Rolle und wurden daher der Kategorie *Sonstige* zugeordnet. Die Kategorienzuschreibung war in der Regel eindeutig: So wurden etwa Verwendungen wie „zweisprachiges Land“ der Kategorie *Politik und Gesellschaft* zugeordnet, Formulierungen wie „mehrsprachig aufwachsen“ hingegen der Kategorie *individuelles Lernen oder individueller Gebrauch*. Alle relevanten Tokens wurden sowohl nach ihrem Kontext (FF 3) als auch – sofern aus dem Kontext erschließbar – nach ihrer Bedeutung im jeweiligen Text (FF 4) kodiert. Nicht kodierbare Belege (z. B. in Bildunterschriften oder als Teil von Institutionennamen wie „EU-Kommissar für Mehrsprachigkeit“) wurden aus der Analyse ausgeschlossen. Dasselbe galt für englischsprachige Begriffe. Tokens mit Mehrfachzuweisungen wurden doppelt kodiert. Dies betraf jedoch nur 31 Fälle.

5 Ergebnisse

5.1 Vorkommen von *zweisprachig** und *mehrsprachig** im W-Archiv (FF 1) und relatives Vorkommen von Adjektiven vs. Substantiven (FF 2)

Eine erste Analyse der Häufigkeit der untersuchten Begriffe zeigt, dass die *Zweisprachig**-Familie seit 1990 mit über 70 % aller Tokens im Archiv deutlich überrepräsentiert ist (für die Rohdaten s. Tabelle A1 in den ergänzenden Materialien). Dabei fallen zwei Beobachtungen besonders auf: Erstens stieg das Vorkommen beider Wortfamilien – insbesondere jedoch des Adjektivs *zweisprachig* (das 51 % aller analysierten Begriffe ausmacht) – im Jahr 2011 unerwartet stark an. Mit insgesamt 5.019 Tokens wurde in diesem Jahr der höchste Wert im gesamten Untersuchungszeitraum verzeichnet, im deutlichen Kontrast zum Vorjahr (2.015 Tokens) und zum Folgejahr (1.181 Tokens). Da sich für 2011 keine einschlägigen gesellschaftlichen oder bildungspolitischen Ereignisse identifizieren lassen, bleibt der Grund für diesen sprunghaften Anstieg unklar.

Zweitens, und für die Fragestellung zentraler, zeigen sich deutliche Unterschiede im relativen Vorkommen von Adjektiven und Substantiven. Während der relative Gebrauch von *mehrsprachig** im Vergleich zu *zweisprachig** zwischen 1990 und 2014 konsistent bei ca. 20 % aller Adjektivverwendungen stagnierte und erst danach auf ca. 40 % aller Adjektive anstieg, hat der Gebrauch des Substantivs *Mehrsprachigkeit* im Verhältnis zu *Zweisprachigkeit* kontinuierlich zugenommen. Bereits ab 2001 dominierte *Mehrsprachigkeit* innerhalb der Substantivkategorie, sodass sie bis 2020 einen Anteil von 78 % aller substantivischen Verwendungen erreichte (Abbildung 1).

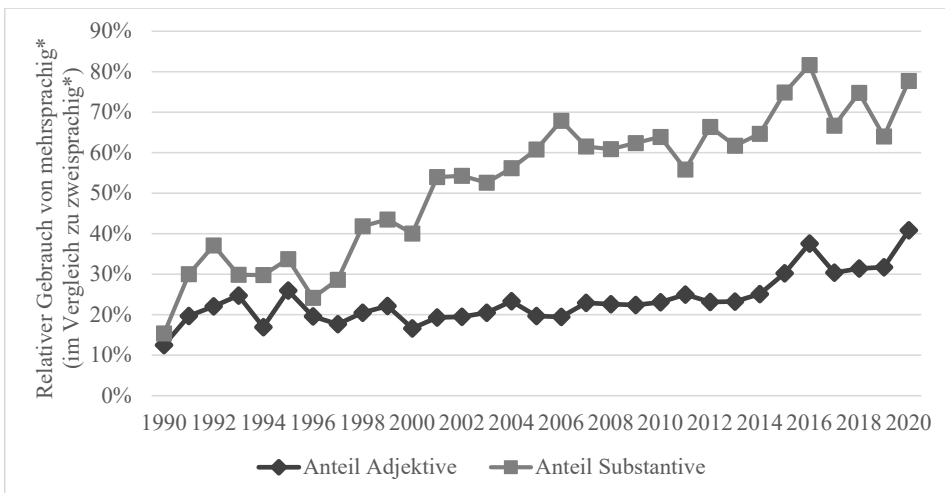


Abbildung 1: Relativer Gebrauch des Begriffs *mehrsprachig** im W-Archiv (N aller Tokens *mehrsprachig**/*zweisprachig** = 66.137) (Quelle: eigene Darstellung)

Aus Abb. 1 wird deutlich, dass es sich nicht um eine gleichmäßige oder auch parallele Entwicklung über die Zeit hinweg handelt. Ein möglicher Grund insbesondere für den

Anstieg im Jahr 2001 findet sich in der Diskussion. Da der große Umfang des Korpus eine Kontextanalyse ausschloss, wurden die Forschungsfragen 3 und 4 herangezogen, um die spezifische Verwendung der einzelnen Begriffe in einer differenzierteren Analyse näher zu untersuchen.

5.2 Kontext der Begriffe in den Zeitungskorpora und der ZFF (FF 3)

Zur Beantwortung der FF 3 wurden die beiden Zeitungskorpora (*DIE ZEIT* und die *taz*) zu einem Gesamtkorpus zusammengeführt, das insgesamt 741 relevante Tokens umfasst. Die Kontextkategorien wurden wie oben beschrieben definiert und zugewiesen.

Zunächst zeigen sich deskriptiv klare Muster: Über alle Kontexte hinweg dominiert die Wortfamilie *zweisprachig**; Adjektive und Substantive variieren dabei kontextspezifisch (so dominiert z. B. das Adjektiv *zweisprachig* in Bildungskontexten, das Substantiv in gesellschaftlichen Kontexten). In gesellschaftsbezogenen Kontexten hingegen werden alle vier Formen – *zweisprachig*, *mehrsprachig*, *Zweisprachigkeit* und *Mehrsprachigkeit* – in etwa gleichem Umfang verwendet (zwischen 22 % und 30 %).

Abbildung 2 zeigt die Entwicklung der Begriffsverwendung über die Zeit. Zur besseren Vergleichbarkeit wurden dabei Adjektive und Substantive jeweils zu einer gemeinsamen Kategorie zusammengeführt; Rohdaten finden sich in den ergänzenden Materialien. Die auf der y-Achse aufgeführten Jahreszahlen bezeichnen jeweils das analysierte Stichprobenjahr (nicht den gesamten 5-Jahres-Zeitraum); die Datenpunkte repräsentieren also ausschließlich die Vorkommen des jeweiligen Erhebungsjahres:

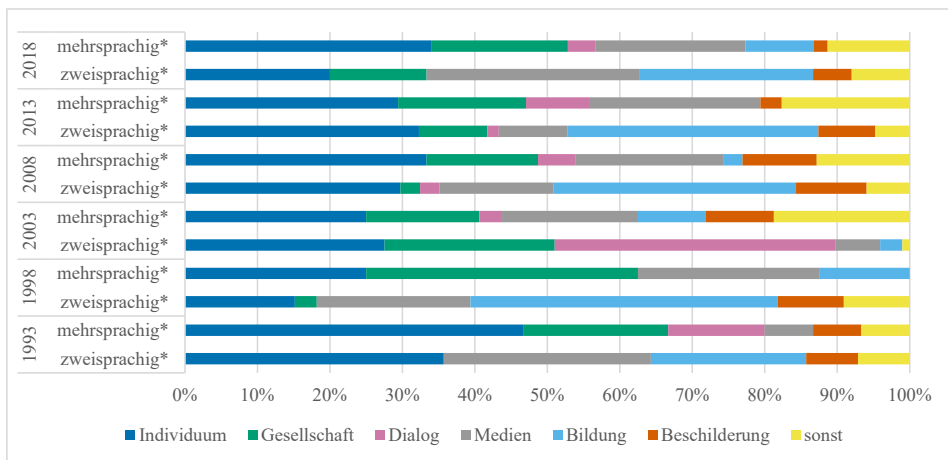


Abbildung 2: Kontextuelles Vorkommen in der *taz* und der *ZEIT* (N = 741) (Quelle: eigene Darstellung)

Besonders relevant für FF 4 ist die Begriffsverwendung im Kontext individuellen Sprachgebrauchs, dem 157 Tokens zugeordnet werden konnten. Drei Befunde stechen dabei hervor. Erstens zeigte sich, dass Adjektive wesentlich häufiger verwendet wurden als Substantive – insgesamt entfielen 78 % der Tokens auf Adjektivformen. Zweitens lag der relative Anteil der Bezüge auf individuelle Personen bei den Formen *zweisprachig*

(23 %), *mehrsprachig* (30 %) und *Mehrsprachigkeit* (26 %) relativ ähnlich, bei *Zweisprachigkeit* dagegen wurden mit 43 % in beinahe der Hälfte aller Fälle der individuelle Sprachgebrauch bezeichnet. Und drittens konnten keine Tendenzen im Laufe der Zeit festgestellt werden, d. h., der relative Anteil der Kontextverwendungen bleibt größtenteils stabil, es gibt Schwankungen in einzelnen Jahren, die sich aber nicht zu Gesamttendenzen entwickeln. Zur Veranschaulichung enthält Tabelle 2 einige typische Verwendungsbeispiele.

Tabelle 2: Anteil der Begriffe in der *taz* und der *ZEIT*, die zur Bezeichnung der individuellen Kontexte verwendet wurden

Lemma		Individuelle Kontexte		Beispiel
Begriff	N	%	n	
zweisprachig	379	23	87	(2) Die größten Probleme haben jedoch die rund 7000 zivilen deutschen Dienstkräfte, die sich bis spätestens Ende nächsten Jahres einen neuen Job suchen müssen. Nicht alle sind so qualifiziert wie die zweisprachigen Sekretärinnen oder das gut ausgebildete Wachpersonal. (<i>DIE ZEIT</i> , 19. März 1993)
mehrsprachig	122	30	36	(3) „Kiezdeutsch“ [...] hat sich dort entwickelt, wo in urbanen Wohngebieten viele Jugendliche mehrsprachig sind. (<i>taz</i> , 18. Juni 2013)
Zweisprachigkeit	47	43	20	(4) Erstmals bekannt wurde indes, dass die Zweisprachigkeit von Kindern mit Migrationshintergrund nicht wie bisher gefördert werden soll. (<i>taz</i> , 21. Mai 2003)
Mehrsprachigkeit	53	26	14	(5) Erfreuen wir uns daran, dass immer mehr Kinder mit mehr als einer Sprache aufwachsen [...] Natürlich nicht. Stattdessen wird in der Berichterstattung der fatalste Weg gegangen: Die Mehrsprachigkeit der Kinder wird stigmatisiert. (<i>DIE ZEIT</i> , 20. März 2003)

Die analoge Analyse des ZFF-Korpus zeigt zunächst, dass die Verwendungskontexte von *zweisprachig** und *mehrsprachig** ziemlich variabel zu sein scheinen (Abbildung 3).

Wie in Abbildung 3 ersichtlich, wird *mehrsprachig** am häufigsten in Bezug auf Individuen verwendet, mit Ausnahme einer leichten Präferenz für ihren Gebrauch in sozialen Kontexten in den frühen 2000er Jahren. *Zweisprachig** wird in den 1990er Jahren in Bezug auf Individuen verwendet (50 %), gefolgt von Bildungskontexten (38 %), dann aber zunehmend zur Bezeichnung von Bildungskontexten (2000er Jahre: 28 %; 2010er und 2020er-Jahre: 47 %). Wenn beide Begriffe im selben Artikel verwendet werden, scheint es eine Tendenz zu geben, *zweisprachig** in Bezug auf Individuen und *mehrsprachig** in Bezug auf Gesellschaften zu verwenden, wie Beispiel (6) illustriert:

- (6) die Mehrsprachigkeit einer Gesellschaft durch die Zweisprachigkeit der Individuen [... kann] dann auch dazu beitragen, Ethnozentrismen zu vermeiden bzw. abzubauen. (ZFF, 1993/1, S. 3)

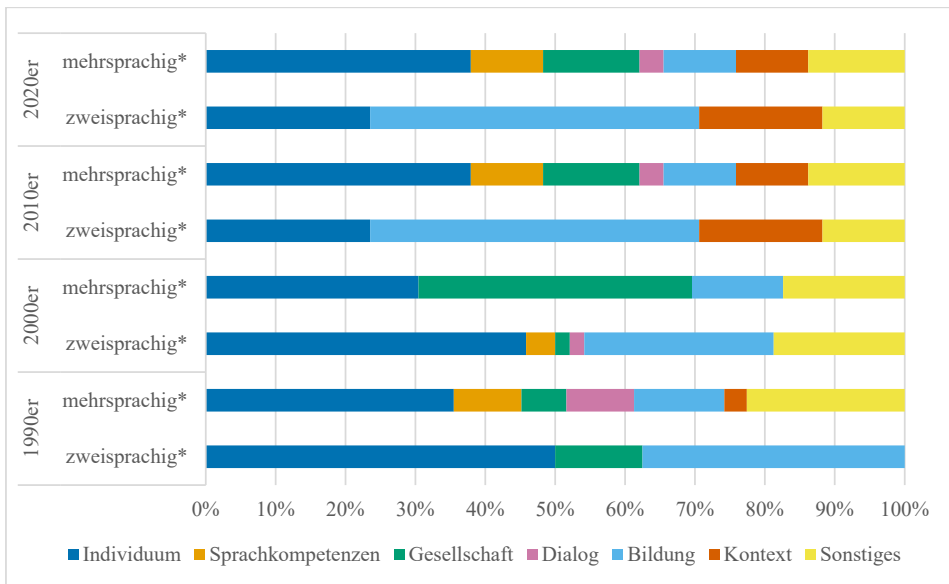


Abbildung 3: Kontextuelles Vorkommen der Begriffe in der ZFF pro Jahrzehnt ($N = 202$) (Quelle: eigene Darstellung)

Dies gilt jedoch nicht für alle Kontexte, wie aus Beispiel (7) hervorgeht, in dem *Mehrsprachigkeit* sowohl in Bezug auf individuelle als auch auf gesellschaftliche Kontexte verwendet wird:

- (7) Dieser negative Trend dürfte sich angesichts der verkürzten und verdichteten Schulzeit am Gymnasium weiter verstärken, was nicht nur für die bildungspolitisch gewünschte individuelle Mehrsprachigkeit, sondern auch für die sprachpolitisch geforderte gesellschaftliche Mehrsprachigkeit fatale Folgen haben dürfte. (ZFF, 2008/1, S. 70)

Zweitens, und im Gegensatz zu den Zeitungsartikeln, haben sich die relativen Anteile von *zweisprachig* und *mehrsprachig* deutlich verändert. Während *zweisprachig** Anfang der 1990er Jahre 73 % aller Begriffe ausmachte, verringerte sich dieser Anteil kontinuierlich auf 61 % Anfang der 2000er, 47 % Anfang der 2010er und 33 % Anfang der 2020er Jahre.

Innerhalb der *Zweisprachig**-Familie selbst waren zudem Veränderungen im Gebrauch zu verzeichnen: Anfang der 2000er Jahre machte die Verwendung von *bilingual* etwas mehr als die Hälfte (55 %) und *zweisprachig* etwas weniger als die Hälfte (45 %) dieser Begriffe aus, ein Jahrzehnt später lag die Verteilung bei 75 % zu 25 %. Dies liegt insbesondere an dem Bezug zu Bildungskontexten und steht im Gegensatz zu den Zeitungsartikeln, die *bilingual* eher meiden und fast ausschließlich *zweisprachig* wählen. So scheint sich die wissenschaftliche Diskursgemeinschaft (wenn auch nicht explizit) darauf geeinigt zu haben, *bilingual* mit Bezug auf Bildungskontexte zu verwenden (*bilingualer Unterricht/bilinguale Bildung*), aber *zweisprachig* für die Bezeichnung individueller

Sprachfähigkeiten. Insgesamt überwiegt also in den Zeitungskorpora die Wortfamilie *zweisprachig**, während in der ZFF ein deutlicher Rückgang der *zweisprachig**-Formen zugunsten von *mehrsprachig** zu verzeichnen ist.

Diese Analysen geben jedoch lediglich Aufschluss darüber, in welchen Kontexten die Begriffe verwendet wurden – nicht darüber, welche Bedeutung ihnen jeweils zugeschrieben wurde. Um die intendierte Semantik von *Zweisprachigkeit* und *Mehrsprachigkeit* zu untersuchen, wurden daher weiterführende Analysen im Rahmen von Forschungsfrage 4 durchgeführt.

5.3 Bedeutung der Begriffe im Kontext individuellen Sprachgebrauchs (FF 4)

Die vierte Forschungsfrage untersuchte, welche Bedeutung dem Begriff *mehrsprachig* zugeschrieben wird, wenn er in Kontexten individuellen Sprachgebrauchs und Spracherwerbs verwendet wird. Ziel war es, zwischen Kontexten von *Zweisprachigkeit* und *Mehrsprachigkeit* klarer zu unterscheiden und zu prüfen, ob entsprechende Differenzierungen auch im öffentlichen Diskurs vertreten wurden. Von Interesse war der Grad der Begriffstreue, d. h., wie häufig jeder Begriff tatsächlich das bezeichnet, was man seinem Wortsinn nach erwarten könnte (s. Kapitel 1). Die prozentualen Ergebnisse dieser Analyse sind in Tabelle 3 zusammengefasst.

Tabelle 3: Bedeutung von „zweisprachig“ und „mehrsprachig“ in Bezug auf den individuellen Sprachgebrauch⁹

Korpus	Bedeutung <i>zweisprachig</i>			Bedeutung <i>mehrsprachig</i>		
	2 Sprachen	3+ Sprachen	unklar	2 Sprachen	3+ Sprachen	unklar
Zeitungen	70%	2%	28%	11%	17%	72%
ZFF	98%	1%	1%	2%	76%	23%

Aus diesen Daten lassen sich drei wesentliche Erkenntnisse ableiten. Erstens zeigt sich, dass die Begriffsverwendung in den Beiträgen der ZFF deutlich präziser ist, als das in den untersuchten Zeitungskorpora der Fall ist. In der Regel wird in ersteren explizit oder implizit definiert, wie die jeweiligen Begriffe im Beitrag verwendet werden. Dies ist wenig überraschend; Forschungszeitschriften sollten sorgfältiger bei der Verwendung von Begriffen vorgehen als journalistische Beiträge. Dennoch bestehen auch hier Unklarheiten.

Zweitens wird *zweisprachig** in beiden Korpora weitgehend konsistent mit der Bedeutung ‚zwei Sprachen‘ verwendet: in den Zeitungskorpora in 70 % der Fälle, in der ZFF sogar in 98 %. Die Begriffsverwendung in Zeitungen bleibt allerdings häufig weniger eindeutig.

Drittens ist die Verwendung der *Mehrsprachig**-Familie deutlich inkonsistenter: In 83 % der Zeitungsbelege bleibt die Bedeutung unklar oder verweist tatsächlich nur auf zweisprachige Kontexte. Selbst in der ZFF ist dies noch in 25 % der Fälle zu beobachten.

9 Zahlen sind gerundet; Zeilen ergeben entsprechend nicht immer genau 100 %.

Unklar bleibt insbesondere bei Tokens des Zeitungskorpus dabei häufig, ob es sich um mehrsprachige Personen i. e. S. handelt, ob sie zweisprachig sind oder ob sie aus anderen Gründen in die Kategorie aufgenommen wurden, z. B. mit einer Herkunftssprache aufgewachsen sind.

Einige Beispiele aus dem Verlauf der Studie veranschaulichen dieses Problem:

- (8) Moritz ist hellwach, turnt auf den Sitzen herum und versucht, die Reisenden in der Reihe hinter uns zu wecken. Wir entschuldigen uns mehrsprachig und gehen wieder auf Wanderschaft. (*DIE ZEIT*, 26. März 1993)
- (9) Klitschko [...] und sein Bruder Wladimir sich in der westlichen Welt bewährt haben: zwei dominante Schwergewichte, die über die Jahre Champions, Publikumsmagneten und Promoter wurden. Nicht durch Protektion von zweifelhaften Box-Tycoons wie Don King, sondern indem sie mit Leistung und solidem, mehrsprachigem Auftritt am Weltmarkt überzeugten. (*taz*, 28. Dezember 2013)
- (10) Neben Mehrsprachigkeit zeichnet sie sich vor allem durch scharfe und respektlose Rhetorik aus. (*taz*, 15. März 1993)
- (11) Mit dem Angebot soll das Potenzial von Schülern mit Migrationshintergrund gezielt gefördert werden. „Es geht darum, die natürliche Mehrsprachigkeit wertzuschätzen und damit die interkulturelle Kompetenz zu fördern“, sagt die Sprecherin. (*taz*, 18. Dezember 2013)

In (8) scheint *mehrsprachig* auf eine situative Handlung zu verweisen – vermutlich mit mehr als zwei Sprachen – jedoch ohne Bezug zur tatsächlichen Sprachkompetenz. In (9) hingegen steht der kompetente, öffentlich wahrnehmbare Sprachgebrauch im Vordergrund. Beispiel (10) beschreibt Mehrsprachigkeit als individuelle Fähigkeit (die damalige Interims-Premierministerin von Kanada, Kim Campbell, sprach Englisch, Französisch und Russisch). Dies steht im Gegensatz zur Verwendung von *Mehrsprachigkeit* in (11), wo es sich bei den bezeichneten Jugendlichen nicht um Kinder handelt, die zwei oder mehr Fremdsprachen gelernt haben, sondern um Jugendliche mit Migrationshintergrund, von denen der Sprecher annimmt, dass sie mit mindestens zwei Sprachen aufgewachsen sind.

Diese Beispiele zeigen, dass die begriffliche Unterscheidung zwischen *zweisprachig** und *mehrsprachig** in vielen Fällen verschwimmt. Vor allem *mehrsprachig** scheint als unspezifisches Hyperonym für alle Arten sprachlicher Mehrfachkompetenz verwendet zu werden – möglicherweise z. T. aus stilistischen Gründen zur Vermeidung von Wiederholungen eingesetzt.

Auch in der ZFF, obwohl dort meist präziser gearbeitet wird, finden sich ambivalente Verwendungen, wie die folgenden Belege zeigen:

- (12) Diese Ansicht setzt einen relativen und dynamischen Begriff von Zwei- und Mehrsprachigkeit (im folgenden „Bilingualismus“) [...] voraus. (ZFF, 1995/1, S. 76)

- (13) Die zentralen Punkte der vorhergehenden Abschnitte – wie Sprachförderkompetenz, Mehrsprachigkeit und Bilingualität – sind auch wesentliche Merkmale meines Forschungsfeldes. (ZFF, 2013/1, S. 58)
- (14) Der Erhalt der Zweisprachigkeit ausgesiedelter Kinder und Jugendlicher sollte ein vorrangiges bildungspolitisches Anliegen sein. Dadurch können zwei Ziele angestrebt werden. [...] Zweitens sollte die Chance, Mehrsprachigkeit in unserer Gesellschaft dort zu erhalten, wo sie bereits angelegt ist, nicht leichtfertig verspielt werden. (ZFF, 1993/2, S. 34)

In (12) wird *Bilingualismus* als Hyperonym für Zwei- und Mehrsprachigkeit verwendet. In (13) werden beide Begriffe gemeinsam genannt, ohne klare Abgrenzung. (14) hingegen zeigt eine differenziertere Verwendung: *Zweisprachigkeit* bezeichnet die individuelle Fähigkeit, *Mehrsprachigkeit* wird als gesellschaftliches Potenzial verstanden.

Die Befunde zu FF 4 zeigen insgesamt, dass *zweisprachig* in beiden Korpora semantisch konsistenter verwendet wird als *mehrsprachig*. Die Interpretation dieser Befunde sowie ihre Implikationen für den wissenschaftlichen Diskurs werden in Kapitel 6 diskutiert.

6 Diskussion

Die vorliegenden Analysen zeigen mehrere Tendenzen im Hinblick auf Vorkommen, Verwendungskontexte und Bedeutungszuschreibungen der Begriffe *zweisprachig/mehrsprachig* sowie *Zweisprachigkeit/Mehrsprachigkeit*. Bevor die übergreifenden Schlussfolgerungen gezogen werden, lohnt ein Blick auf einen Befund, der die Interpretation der Daten rahmt: Selbst in der ZFF – also in einem Fachorgan, das explizit der Fremdsprachenforschung gewidmet ist – wird *mehrsprachig* in knapp einem Viertel der analysierten Belege nicht eindeutig verwendet. Dies kann verschiedene Ursachen haben: Möglicherweise war eine begriffliche Abgrenzung im jeweiligen Beitragskontext nicht notwendig, möglicherweise spiegelt es den noch nicht abgeschlossenen diskursiven Wandel wider, oder es verweist auf eine bewusste konzeptuelle Entscheidung der jeweiligen Autor:innen. Eine Erklärung hierfür ist entsprechend nicht möglich – der Befund verweist aber auf die Notwendigkeit zumindest größerer terminologischer Transparenz und konsequenter Anwendung der gewählten Begriffe.

Im Einzelnen zeigen die Analysen folgende Tendenzen: Erstens ist *Zweisprachigkeit* in der deutschen Presse weiterhin überrepräsentiert, auch wenn der Gebrauch in den letzten Jahren abnimmt. Zweitens hat *Mehrsprachigkeit* bei den Substantiven anteilig kontinuierlich zugenommen und verdrängt seit etwa 2001 *Zweisprachigkeit* als häufigstes Substantiv; sie wird mittlerweile in rund 80 % der Fälle bevorzugt. *Mehrsprachig* dagegen macht über die letzten 30 Jahre hinweg relativ konstant rund 20–30 % aller Adjektivverwendungen aus.

Drittens scheint der Kontext die Begriffswahl zu beeinflussen: *Zweisprachig* wird insbesondere in bildungsbezogenen Zusammenhängen verwendet, *mehrsprachig* hingegen eher in gesellschaftlichen und soziolinguistischen Kontexten, insbesondere in

der ZFF. In den Zeitungskorpora ist die Begriffsverwendung uneinheitlicher. Individuen werden dort häufiger als *zweisprachig*, in der wissenschaftlichen Zeitschrift auch als *mehrsprachig* bezeichnet. Die Substantive beziehen sich in beiden Korpora auf individuelle wie gesellschaftliche Ebenen, während die Adjektive vorrangig auf individuelle – im Falle von *bilingual/zweisprachig* auch schulbezogene – Kontexte abzielen. Offen bleibt, ob *mehrsprachig** im quantitativen Sinne von, drei oder mehr Sprachen, verstanden wird. *Zweisprachig** hingegen wird deutlich konsistenter auf den Gebrauch zweier Sprachen bezogen – fast ausnahmslos in der ZFF, und in etwa drei Vierteln der Fälle auch in den Zeitungen.

Aus diesen Befunden lassen sich drei zentrale Schlussfolgerungen ziehen. Erstens ist der Begriff *mehrsprachig** seit dem Europäischen Jahr der Sprachen (2001) und der Veröffentlichung der PISA-Studie 2000 (vermutlich nicht zufällig) im öffentlichen wie im akademischen Diskurs deutlich präsenter geworden. Auch das Adjektiv *zweisprachig* bleibt verbreitet – allerdings nicht das Substantiv *Zweisprachigkeit*. Zweitens scheint die *Mehrsprachig**-Familie eine semantische Entgrenzung zu erfahren: Die Wortfamilie weist eine zunehmende Offenheit, vielleicht sogar Bedeutungsunsicherheit auf. Damit ersetzt sie nicht nur *zweisprachig**, sondern wird auch für weitere Kontexte verwendet – etwa für Herkunftssprecher:innen oder allgemein für Personen, die Deutsch nicht als Familiensprache verwenden. Drittens spiegelt sich diese Verschiebung in kleinerem Umfang in wissenschaftlichen Veröffentlichungen wider, wo der Begriff *mehrsprachig** als kontrastierendes Element zu *einsprachig** dient, ohne die spezifischen Merkmale von *zweisprachig** aufzugeben. Der Begriff wird entsprechend oft als Hyperonym für alle Formen des nicht-monolingualen Sprachgebrauchs verwendet – mit Ausnahme klassischer Fremdsprachenlernkontexte.

7 Limitationen

Limitationen erheben sich insbesondere mit Bezug auf (1) Korpuswahl und Repräsentativität, (2) Auswahl der Zeitungskorpora, (3) Stichprobenverfahren im ZFF-Korpus, (4) Kategorienbildung und Inter-coder-Reliabilität, und (5) semantische Annotation.

Erstens wird der wissenschaftliche Diskurs ausschließlich durch die *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* (ZFF) abgebildet. Dies ermöglicht zwar eine systematische Längsschnittanalyse über den gesamten Untersuchungszeitraum, schließt aber Forschungsarbeiten aus, die in anderen einschlägigen Zeitschriften publiziert wurden – etwa im Bereich Deutsch der Einzelphilologien oder der Soziolinguistik. Die Befunde zur wissenschaftlichen Begriffsverwendung sind daher nicht ohne Weiteres auf den gesamten deutschsprachigen Fachdiskurs generalisierbar.

Zweitens wurden für die Analyse medialer Diskurse *DIE ZEIT* und die *taz* herangezogen. Weitere reichweitenstarke Tageszeitungen oder regionale Zeitungen sind nicht vertreten. Zudem sind beide Zeitungen eher linkspolitisch zu verorten – ob die gleichen Tendenzen in eher konservativen Veröffentlichungen nachzuvollziehen sind, bleibt offen.

Drittens wurden jeweils die ersten 15 Beiträge pro Jahrzehnt ausgewählt, in denen mindestens einer der untersuchten Begriffe vorkommt, um eine Überrepräsentation einzelner Jahrzehnte zu vermeiden. Dieses Verfahren gewährleistet Vergleichbarkeit, birgt aber das Risiko, dass bestimmte thematische Cluster innerhalb eines Jahrzehnts über- oder unterrepräsentiert sind.

Viertens wurden die Kontextkategorien sowohl deduktiv als auch induktiv entwickelt und im Team validiert. Eine formale Berechnung der Inter-coder-Übereinstimmung liegt nicht vor, da die Kodierung im Rahmen eines iterativen Diskussionsprozesses erfolgte.

Schließlich erfolgte die Einordnung von Belegen als „zweisprachig“ oder „mehrsprachig“ im Sinne von FF 4 auf Grundlage des direkten Textkontexts. In Fällen, in denen dieser Kontext keine eindeutige Zuordnung erlaubte, wurden die Belege als „unklar“ kategorisiert. Der Anteil unklarer Belege – insbesondere in den Zeitungskorpora (72 % bei *mehrsprachig*) – ist daher auch als methodisches Artefakt zu verstehen und nicht ausschließlich als Befund zur Begriffsunschärfe im Korpus selbst.

8 Ausblick: Ein Plädoyer für mehr Transparenz

Die hier dargestellten Entwicklungen legen nahe, dass die Forschungsgemeinschaft prüfen sollte, inwiefern die begriffliche Unschärfe überhaupt als problematisch zu betrachten ist. Denn das ist sie im alltäglichen Sprachgebrauch vermutlich nicht – der Kontext macht die intendierte Bedeutung meist transparent oder ihre Differenzierung schlicht irrelevant. Im wissenschaftlichen Diskurs birgt diese Unschärfe dennoch potenziell Probleme. Wissenschaft erfordert eine präzise Begriffsbestimmung und -verwendung, um analytische Schärfe und Inbezugsetzung zu Befunden anderer Studien zu gewährleisten. Gleichzeitig versteht sich Wissenschaft in der Regel als definitorische Instanz für Fachtermini (vgl. Habermas, 1977), womit ihr eine besondere Verantwortung für präzise – oder zumindest transparente – Begrifflichkeit zukommt. Weiter: Ihre Verwendung im wissenschaftlichen Diskurs prägt im Laufe der Zeit auch deren Verwendung in den öffentlichen Medien, womit der Fachdiskurs einen Hebel in Hinblick auf den öffentlichen hat (Habermas, 1977).

Gerade mit Bezug auf *zweisprachig** und *mehrsprachig** wird diese Differenzierung immer wieder thematisiert (neben den o. g. Diskussionen s. a. Hammarberg, 2014, sowie Aronin & Jessner, 2015). Sollen durch die Begriffe *einsprachig*, *zweisprachig* und *mehrsprachig* relevante konzeptuelle Unterscheidungen bezeichnet werden, müssen sie auch zu unterschiedlichen Definitionen führen und konsequent verwendet werden.

Zur terminologischen Klarheit (bzw. Klärung) von *Mehrsprachigkeit* erscheinen zu diesem Zwecke einige Überlegungen sinnvoll. Erstens könnte die von Beacco und Byram (2002) empfohlene Differenzierung zwischen *Mehrsprachigkeit* als gesellschaftlichem Phänomen und *Plurilingualität* als individuellem Sprachgebrauch in den deutschsprachigen Diskurs integriert werden. Eine solche begriffliche Trennung könnte helfen, die oft verschwommene Grenze zwischen individueller Sprachbiografie und gesellschaftlicher

Sprachenvielfalt deutlicher zu ziehen und damit einen Teil der Unschärfen im Gebrauch von *mehrsprachig*/*Mehrsprachigkeit* aufzulösen.

Zweitens wäre es wünschenswert, dass Forscher:innen noch sorgfältiger mit der Auswahl dieser Begriffe umgehen. Die Begriffe *zweisprachig** und *mehrsprachig** sollten zumindest in ihrer jeweils gewählten Bedeutung transparent dargelegt, explizit reflektiert und begrifflich eingeordnet werden. Eine konsequent(er)e begriffliche Präzision fördert nicht nur die Klarheit innerhalb einzelner Texte, sondern kann auch im weiteren öffentlichen Diskurs dazu beitragen, Missverständnissen vorzubeugen.

Schließlich könnte eine solche begriffliche Schärfung auch der Sprachentwicklungs- und Fremdsprachenforschung zugutekommen. Gerade in diesen Arbeits- und Forschungsfeldern, in denen Fragen individueller Sprachkompetenz, biografischer Sprachentwicklung und gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit ineinandergreifen, ist eine präzise Terminologie besonders hilfreich. Nur so lassen sich komplexe Phänomene angemessen erfassen und konzeptuelle Unschärfen in empirischen Studien wie auch in der (bildungs-)politischen Kommunikation vermeiden. Wie sich die Terminologie in den sich derzeit noch dynamisch entwickelnden Forschungskontexten künftig konkret ausgestalten wird, bleibt jedoch offen – sie bedarf weiterhin kritischer Reflexion und eines disziplinübergreifenden Austausches.

Literatur

- Angelis, G. de (2021). *Multilingual testing and assessment*. Multilingual Matters.
<https://doi.org/10.21832/9781800410541>
- Aronin, L. (2022). *An advanced guide to multilingualism*. Edinburgh University Press.
<https://doi.org/10.1515/9780748635658>
- Aronin, L., & Jessner, U. (2015). Understanding current multilingualism: what can the butterfly tell us? In C. Kramsch & U. Jessner (Hrsg.), *The multilingual challenge. Cross-disciplinary perspectives* (S. 271–293). De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9781614512165-013>
- Baumert, J., Artelt, C., Stanat, P., Klieme, E., Neubrand, M., Prenzel, M., Schiefele, U., Schneider, W., Schümer, G., Tillmann, K.-J., Weiß, M., Brunner, M., Rost, J., Carstensen, C. H., Bieber, G., Julius-McElvany, N., Kunter, M., Wirth, J., Trautwein, U., [...] & Watermann, R. (Hrsg.) (2003). *PISA 2000: Ein differenzierter Blick auf die Länder der Bundesrepublik Deutschland*. Leske + Budrich.
- Bausch, K.-R., & Heid, M. (Hrsg.) (1990). *Das Lehren und Lernen von Deutsch als zweiter oder weiterer Fremdsprache: Spezifika, Probleme, Perspektiven*. Brockmeyer.
- Beacco, J.-C., & Byram, M. (2002): *Guide for the development of language education policies in Europe. From linguistic diversity to plurilingual education*. Council of Europe Language Policy Division.

- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) (2012). 9. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland (Juni 2012). Besscom AG. <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975292/732994/29f4015417300767b4e594e5ce87d413/2012-12-18-9-lagebericht-download-data.pdf>
- Berthele, R. (2020). The extraordinary ordinary: Re-engineering multilingualism as a natural category. *Language Learning*, 71(S1), 80–120. <https://doi.org/10.1111/lang.12407>
- Berthele, R. (2022). *Taming the fluid speaker: Reengineering multilingualism as a natural category*. University of Zagreb. 12th IAM L3 Conference, Zagreb.
- Berthele, R., & Vanhove, J. (Hrsg.) (2021). Currents in Language Learning Series: What is Special About Multilingualism? *Language Learning*, 71(S1). <https://onlinelibrary.wiley.com/toc/14679922/2021/71/S1>
- Bos, W., Tarelli, I., Bremerich-Vos, A., & Schwippert, K. (Hrsg.) (2012). *IGLU 2011: Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich*. Waxmann. <http://www.waxmann.com/fileadmin/media/zusatztexte/2828Volltext.pdf>
- Candelier, M., Camilleri-Grima, A., Castellotti, V., Pietro, J.-F. de, Lörincz, I., Meißner, F.-J., Noguerol, A., & Schröder-Sura, A. (2012). *FREPA: A framework of reference for pluralistic approaches to languages and cultures: competences and resources*. Council of Europe Publishing.
- Cummins, J. (2021). *Rethinking the education of multilingual learners: A critical analysis of theoretical concepts*. Multilingual Matters. <https://doi.org/10.21832/9781800413597>
- El-Mafaalani, A. (2018). *Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt*. Kiepenheuer & Witsch.
- Europarat (1995). *Weißbuch zur allgemeinen und beruflichen Bildung. Lehren und lernen: auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft*. http://europa.eu/documents/comm/white_papers/pdf/com95_590_de.pdf
- Europarat (2001). *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, lehren, beurteilen*. Langenscheidt.
- Europarat (2020). *Common European framework of reference for languages: Learning, teaching, assessment; companion volume*. Council of Europe Publishing. <https://rm.coe.int/cefr-companion-volume-with-new-descriptors-2018/1680787989>
- Fäcke, C., & Plikat, J. (Hrsg.) (2025). *Handbuch der Mehrsprachigkeits- und Mehrkulturalitätsdidaktik* (2. Aufl.). Narr Francke Attempto. <https://doi.org/10.24053/9783381128624>
- Fishman, J. (2001). 300-plus years of heritage language education. In J. K. Peyton, D. Rarnard & S. McGinnis (Hrsg.), *Heritage languages in America: Preserving a national resource* (S. 87–97). Center for Applied Linguistics.
- Habermas, J. (1977). Umgangssprache, Wissenschaftssprache, Bildungssprache. In *Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften*, 36–51.
- Hammarberg, B. (2013). Third language acquisition. In P. Robinson (Hrsg.), *The Routledge encyclopedia of second language acquisition* (S. 644–648). Routledge.

- Hammarberg, B. (2014). Problems in defining the concepts of L1, L2 and L3. In A. Otwi-nowska-Kasztelanica & G. de Angelis (Hrsg.), *Teaching and learning in multilingual contexts. Sociolinguistic and educational perspectives* (S. 3–18). Multilingual Matters. <https://doi.org/10.21832/9781783091263>
- Hesse, H.-G., Göbel, K., & Hartig, J. (2008). Sprachliche Kompetenzen von mehrsprachigen Jugendlichen und Jugendlichen nicht-deutscher Erstsprache. In E. Klieme (Hrsg.), *Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch. Ergebnisse der DESI-Studie* (S. 208–230). Beltz. https://www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=3155
- Hu, A. (2017). Mehrsprachigkeit. In C. Surkamp (Hrsg.), *Metzler Lexikon Fremdsprachendidaktik* (S. 214–217). Metzler.
- Hufeisen, B. (1991). *Englisch als erste und Deutsch als zweite Fremdsprache. Empirische Untersuchung zur fremdsprachlichen Interaktion*. Peter Lang.
- Kramsch, C. (2010). Theorizing translingual/transcultural competence. In G. S. Levine & A. Phipps (Hrsg.), *AAUSC 2010: Critical and intercultural theory and language pedagogy* (S. 15–31). Heinle, Cengage Learning.
- Kramsch, C., & Jessner, U. (2015). Introduction: The multilingual challenge. In C. J. Kramsch & U. Jessner (Hrsg.), *Trends in applied linguistics: Bd. 16. The multilingual challenge: Cross-disciplinary perspectives* (S. 1–18). de Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9781614512165-002>
- König, L., Schädlich, B., & Surkamp, C. (Hrsg.). (2022). *unterricht_kultur_theorie: Kulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht gemeinsam anders denken*. J. B. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-63782-1>
- Kultusministerkonferenz (2004). *Beschlüsse der Kulturministerkonferenz: Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Mittleren Schulabschluss. Beschluss vom 4.12.2003*. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2003/2003_12_04-BS-Deutsch-MS.pdf
- Larsen-Freeman, D. (2015). Saying what we mean: Making a case for ‘language acquisition’ to become ‘language development’. *Language Teaching*, 48(4), 491–505. <https://doi.org/10.1017/S0261444814000019>
- Marx, N. (2014). *Mehrsprachigkeit oder Zweisprachigkeit? Zur (offenen) Begriffsverwendung in der gegenwärtigen Zweit- und Fremdsprachenforschung* [Vortrag]. GAL-Sektionentagung 2014, Marburg, Deutschland, 17.-20.09.2014.
- Marx, N. (2024). Endangered species “bilingualism”? How we spin constructs to suit our purposes. In E. Vetter & D. Gabrys (Hrsg.), *Modern approaches to researching multilingualism* (S. 25–42). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-031-52371-7_3
- Marx, N. (erscheint, 2026). Lernen von Folgefremdsprachen. In E. Burwitz-Melzer, G. Mehlhorn, C. Riemer, & L. Schmelter (Hrsg.), *Handbuch Fremdsprachenunterricht* (7. Aufl.). Narr Francke Attempto.
- Marshall, S., & Moore, D. (2018). Plurilingualism amid the panoply of lingualisms: addressing critiques and misconceptions in education. *International Journal of Multilingualism*, 15(1), 19–34. <https://doi.org/10.1080/14790718.2016.1253699>
- Meißner, F.-J., & Reinfried, M. (Hrsg.). (1998). *Mehrsprachigkeitsdidaktik: Konzepte, Analysen, Lehrerfahrungen mit romanischen Fremdsprachen*. Narr.

- Pavlenko, A. (2011). *Emotions and multilingualism*. Cambridge University Press.
<https://doi.org/10.1017/CBO9780511817038>
- Pavlenko, A. (2019). Superdiversity and why it isn't: Reflections on Terminological Innovation and Academic Branding. In S. Breidbach, L. Küster & B. Schmenk (Hrsg.), *Sloganization in language education discourse: Conceptual thinking in the age of academic marketization* (S. 142–168). Multilingual Matters. <https://doi.org/10.21832/9781788921879-009>
- Ruiz de Zarobe, L., & Ruiz de Zarobe, Y. (2015). New perspectives on multilingualism and L2 acquisition: an introduction. *International Journal of Multilingualism*, 12(4), 393–403. <https://doi.org/10.1080/14790718.2015.1071021>
- Singleton, D., & Aronin, L. (Hrsg.). (2019). *Twelve lectures on multilingualism*. Multilingual Matters. <https://doi.org/10.21832/9781788922074>
- Stavans, A., & Jessner, U. (Hrsg.). (2022). *The Cambridge handbook of childhood multilingualism*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108669771>
- Vriendt, S. d. (1972). Interferenzen einer ersten Fremdsprache beim Erlernen einer zweiten. In G. Nickel (Hrsg.), *Papers from the International Symposium on Applied Contrastive Linguistics* (S. 43–50). Cornelsen.
- Wiese, H. (2011). Führt Mehrsprachigkeit zum Sprachverfall? Populäre Mythen vom „gebrochenen Deutsch“ bis zur „doppelten Halbsprachigkeit“ türkischstämmiger Jugendlicher in Deutschland. In Ş. Ozil, M. Hofmann & Y. Dayıoğlu-Yücel (Hrsg.), *Türkisch-deutscher Kulturkontakt und Kulturtransfer. Kontroversen und Lernprozesse* (S. 73–84). V&R unipress.

